

Der Fremde saß vornübergebeugt und drehte einen abgegriffenen Hut in den Händen. Das abgekehrte Antlitz sprach von seelischen Qualen und körperlichen Entbehrungen.

„Ich bin Thomas Multon“, sagte der Fremde mit leiser, gefaßter Stimme. „Oh, Sie erinnern sich meiner nicht mehr? . . . Ich wurde zum Tode verurteilt, weil ich den Bankier Isaac Gould erdrosselt haben sollte. In letzter Minute wurde ich zu Lebenslänglichem begnadigt . . . und vor einem Jahr zu fünfundzwanzig Jahren. Diese sind jetzt . . . vorüber —“

Hawson schwieg noch immer und kramte eifrig in seinem Gedächtnis nach, und mit einem Male wußte er Bescheid: „Ah — Sie kommen wegen Frank Denter —?“ und er reichte dem Besucher herzlich die Hand.

Dieser nickte, und Hawson fuhr mit Wärme fort: „Der dreijährige Junge, den Sie mir vor fünfundzwanzig Jahren brachten, ist ein Prachtmann geworden.“

Die Augen des andern leuchteten auf. Gleich aber trat wieder etwas Gequältes in Blick und Miene: „Und sie . . . hat sie jemals —“

Hawson schüttelte energisch den Kopf: „Nein — nie! — Er weiß nur, daß seine Mutter schon lange tot ist . . . Sie kam ja auch bald — bald danach bei einem Autounfall ums Leben.“

„Und weiß er, daß sein Vater —“

Der Alte war sehr rot geworden. Hawson erhob sich und legte ihm begütigend die Hand auf die Achsel: „Nein, auch davon weiß er nichts, Multon . . . Er trägt ja den Namen seiner Mutter und glaubt, daß diese mit einem Vetter gleichen Namens verheiratet war . . . Und er weiß, daß sein Vater ebenfalls schon lange tot ist!“

Der Prediger sprach die letzten Worte mit seltsamer Betonung, und Multon verstand ihn.

„Es ist gut so —“, sagte er leise, „ich danke Ihnen, Mister Hawson.“

„Und ich danke Ihnen, Multon, für alles, was Sie an dem Jungen getan haben . . . Aber mehr noch als dafür danke ich Ihnen für . . . für Ihren Verzicht. Sie tun recht daran — stören Sie seinen Frieden nicht!“

Das löscht vieles aus . . . macht sehr viel wieder gut — —“

Hawson erschrak. Multon hatte aufgelacht — ein kurzes, hartes, herzzerreißendes Lachen.

„Verzeihen Sie mir, Multon“, bat Hawson einfach.

Der andere zuckte resigniert die Achsel und stand auf: „Ich muß jetzt gehen.“

Er nickte ihm freundlich zu und ging still hinaus, und Hawson blieb mit einem peinlichen Gefühl der Beschämung allein.

★

Seit einigen Tagen kreuzte die „Glory“, Hurdins prächtige Lustjacht, an der Küste von Florida, wo der Bankier in der Nähe von Miami ein schloßartiges Landhaus mit eigenem kleinen Hafen besaß.

Noch viermal hatte Hurdin in der Zwischenzeit ganz gleiche, geheimnisvoll mahnende Briefe mit der bekannten Datumsangabe erhalten . . . und stets mit leisem Schmunzeln beiseitegelegt.

Der Vortag der Hochzeit war da.

Auf der „Glory“ hatte sich eine bunte Schar von Festteilnehmern versammelt. Bobs romantischem Jungenskopfe war die Idee zu diesem Bordfest entsprungen: die „Glory“ stellte einen Passagierdampfer dar, der von Piraten überfallen wurde.

Alles hatte aufs beste geklappt, und Passagiere — vornehmlich die älteren Herrschaften — und Piraten, unter denen sich manches ebenso kecke, wie reizende Mädchen befand, wogten bereits wieder im Tanz durcheinander unter den bunten Ketten der elektrisch erhellten Lampions.

Auch die Entführung der Braut durch den Piratenkapitän, den natürlich Frank Denter darstellen mußte, war unter Mithilfe seiner beiden Unteranführer Bob und John geglückt. In einer Jolle, die von einem kleinen, eisgrauen Seemann geführt wurde, waren sie den Blicken der andern entschwunden.

Auch die Pinasse und die beiden andern Beiboote waren mit lustigem Jungvolk an Land gegangen . . . aber sie hatten sich nach und nach alle wieder an Bord eingestellt. Nur John, Bob und das Brautpaar fehlten noch.